

Kapitel 4, Forschungsstand zur AWARENZEIT.

4.1 Forschungsstand zur Relativ- und Absolutchronologie der AWARENZEIT.

Hier müssen die beiden Chronologien gesondert behandelt werden, da der Forschungsstand große Unterschiede aufweist.

4.1.1 Forschungsstand zur Relativchronologie.

Die Relativchronologie der AWARENZEIT hat sich nur selten der modernen Methodik der Seriation bedient. Viel häufiger waren Anwendungen der klassischen Vorgangsweise (siehe oben), einfach die vergleichende Diskussion von Fundkomplexen ausschlaggebend, wobei jedoch oft ein konzeptionelles Vorurteil Ausgangspunkt war. Je nach Konzept wurden unterschiedliche Ergebnisse erhalten.

Schon Josef Hampel hatte 1905¹²³ zwischen verschiedenen Gruppen der Völkerwanderungszeit unterschieden. Er unterschied 4 Gruppen, I-IV, die er relativchronologisch in eben dieser Reihenfolge annahm, was sich als falsch herausstellte.

Den bedeutendsten Ansatz zu seiner Zeit zur Relativchronologie der AWARENZEIT finden wir bei Ilona Kovrig.¹²⁴ Sie teilt das awarenzeitliche Fundmaterial in drei Gruppen, die unseren Phasen Frühawarisch, Mittelawarisch und Spätawarisch entsprechen. In den folgenden drei Tabellen, aufgegliedert nach geschlechtsspezifischen Beigaben aus Männer- (siehe Texttabelle 19) und Frauengräbern (siehe Texttabelle 20) und nicht eindeutig einem Geschlecht zuzuordnende Beigaben (siehe Texttabelle 21), fassen wir ihre wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Texttabelle 19, charakteristisches Fundmaterial der 3 Phasen aus Männergräbern, nach Ilona Kovrig 1963.¹²⁵

Kovrig Gruppe	Phase	Gürtel	Schmuck	Waffen	Zaum
1	FA	Beschläge vom Typ Martinovka aus Silber, Rosetten, glatte RZ, 5–11 Nebenriemen, alles aus Edelmetall	aus Gold granuliert, pyramidenförmige Ohrringe	Schuppenpanzer, Schwert mit P-förmiger Öse, Bogen mit schmalen Enden, Schilfblattspieße, Köcher mit Knochenplatten	Steigbügel mit Ösen oder Schlaufe und runder Sohle, beinerne Schnallen, Pferdegeschirrbeschläge mit Fransenmuster, RZ mit Flechtbandmuster, spitz, halbkugelige Riemenbeschläge,
2	MA	silberne-bronzene gepresste Blechgürtel, spitze RZ, weniger Nebenriemen, Rückenbeschläge	Rechteckige Zopfspangen gepresst	Bogen mittelbreit, Säbel, Kampfbeil	Weniger Pferde, Trense mit Backenstück, Steigbügel mit flacher/konkaver Sohle
3	SpA	Ausgeschnittene Gürtel aus dickem Bronzeblech, gegossene Gürtel mit Greifen-Rankenverzierung, 3–4 Nebenriemen	Prismatische Zopfspangen, Drahtohrringe	Breiter Bogen, Säbel, schmale 3flügelige Pfeilspitzen, Kampfbeil	Phalaren, Steigbügel mit gerader oder konkaver Sohle, Trensen mit Knebel, Federbuschhalter

¹²³ HAMPEL József 1905, Alterthümer des Frühen Mittelalters in Ungarn I-III. Braunschweig, 1006p, 539t.

¹²⁴ KOVRIG Ilona 1963, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. ArchHung 40.

¹²⁵ KOVRIG Ilona 1963, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. ArchHung 40, speziell 227.

Texttabelle 20, charakteristisches Fundmaterial der 3 Phasen aus Frauengräbern, nach Ilona Kovrig 1963.

Kovrig Gruppe	Phase	Perlen	Schmuck
1	FA	bunte Augenperlen	Kolbenarmringe aus Silber, aus Gold granuliert, große pyramidenförmig Ohrringe
2	MA	Hirsekornerperlen	Kleine Goldohrringe mit Granulation, kleine silberne Kugelhänger, Agraffen gepresst, Diadem gepresst
3	SpA	Melonenkernperle	Drahtohrringe mit Pastenperlen und prismatischem Anhänger, Agraffen mit Glaseinlagen, Bronzene Armringe punziert

Texttabelle 21, charakteristisches Fundmaterial der 3 Phasen aus Männer- und Frauengräbern, nach Ilona Kovrig 1963.

Kovrig Gruppe	Phase	Befunde	Keramik
1	FA	O-W, NO-SW, Nischen-Stollen, partielle Pferde, symbolische Pferdebestattung	Amphoren, graue Keramik
2	MA	NW-SO oder N-S, Pferd rechts des Toten Kopf zum den Füßen des Reiters	Flaschen auf Töpferscheibe, Feldflaschen, derbe Keramik
3	SpA	NW-SO, N-S oder anders nach Topographie	Nachgedrehte und handgeformte Töpfe, Gelbe Keramik

Verschiedene Autoren, vor allem der „Wiener Schule“, versuchten Ilona Kovrigs Relativchronologie mit klassischer Methodik durchaus erfolgreich zu verfeinern. Darunter hervorzuheben sind vor allem die Arbeiten Falko Daims zu den Gräberfeldern von Sommerein und Leobersdorf, wobei er sich vor allem der Kartierungsmethode auf dem Gräberfeldplan, also einer Horizontalstratigrafie bedient.¹²⁶ Auch die Arbeiten Anton Distelbergers und Heinz Winters haben zu einer Verfeinerung beigetragen.¹²⁷

Die bisherigen Seriationen zum awarenzeithlichen Fundmaterial werden durch unsere neuen Ergebnisse überholt. In meiner Dissertation¹²⁸ wurde nur ein viel kleinerer Ausschnitt des Datenmaterials verwendet als hier bei der „Kompletterfassung“. In der Arbeit von Jozef Zábajník¹²⁹ wurde überhaupt nur das Fundmaterial aus dem Westbereich des awarischen Khaganats seriiert und lieferte dort, im Gegensatz zu den von uns präsentierten Relativchronologien eine Viertelteilung der Phase Spätawarenzeit.

¹²⁶ DAIM Falko, LIPPERT Andreas 1984, Das awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge. Studien zur Archäologie der Awaren 1, 402p. DAIM Falko 1987, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 3, 470p.

¹²⁷ DISTELBERGER Anton 1996, Das awarische Gräberfeld von Mistelbach (Niederösterreich). Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 3. DISTELBERGER Anton 1999, Awarinnen – Frauengräber des 7. und 8. Jahrhunderts n. Chr. in Österreich Dissertation GEWI-Fakultät Universität Wien 700p. WINTER Heinz 1997, Awarische Grab- und Streufunde aus Ostösterreich. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte. Monographien aus Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 4, 224p 67t.

¹²⁸ STADLER Peter 1985b, Die Seriation awarischer Gürtelgarnituren. Masch. Diss. Wien, 270p.

¹²⁹ ZÁBOJNÍK Jozef 1991, Seriation von Gürtelbeschlaggarnituren aus dem Gebiet der Slowakei und Österreichs (Beitrag zur Chronologie der Zeit des awarischen Kaganats), In K problematike osídlenia stredodunajskej oblasti vo včasnóm stredoveku, 219-321.

4.1.2 Forschungsstand zur Absolutchronologie.

Vor der Arbeit von Ilona Kovrig¹³⁰ gab es kaum Ansätze einer Absolutchronologie, wenn man von den missglückten Ansätzen Hampels¹³¹ absehen will. Bei Ilona Kovrig gibt es keine Tabelle, nur Angaben im Text, die wir hier in Form einer Tabelle umzusetzen versuchen.

Ihre drei Gruppen, die oben mit charakteristischem Fundmaterial verbunden wurden, können wie folgt angesetzt werden.

Texttabelle 22, Absolutchronologie nach Ilona Kovrig 1963.

Kovrig Gruppe	Phase	Absolutdatierung Beginn	Absolutdatierung Ende
1	FA	568	650
2	MA	650	680
3	SpA	680	800–850

István Bóna schließt sich Ilona Kovrig im Großen und Ganzen an, wobei er noch die Frühawarenzeit zweiteilen will. Auch diese Arbeit lässt wieder eine tabellarische-eindeutige Darstellung vermissen, auch hier muss man zwischen den Zeilen lesen, um die unten stehende Tabelle zusammenzustellen.

Texttabelle 23, Absolutchronologie nach István Bóna 1971.

Kovrig Gruppe	Phase	Absolutdatierung Beginn	Absolutdatierung Ende
1	FAI	568	623/626
1	FAII	623/626	650(670 ¹³²)
2	MA	650	670
3	SpA	680	822

Das Ende der Awarenzeit bestimmt er, genauso wie den Beginn, historisch, mit der letzten Mitteilung über einen awarischen Herrscher um 822 n. Chr.

Falko Daim¹³³ bietet in seiner Arbeit zu Leobersdorf zwei mögliche Lösungen zur Absolutchronologie in übersichtlicher tabellarischer Darstellung an, wobei er die zweite Lösung für wahrscheinlicher hält.

Texttabelle 24, Absolutchronologie I nach Falko Daim 1987, 1.

Phase	Absolutdatierung Beginn	Absolutdatierung Ende
FA	568	670
MA	670	730
SpAI-IIIa	730	800
SpAIIIb	800	?

Texttabelle 25, Absolutchronologie II nach Falko Daim 1987, 2.

Phase	Absolutdatierung Beginn	Absolutdatierung Ende
FA	568	650
MA	650	710
SpAI-IIIa	710	800
SpAIIIb	800	?

¹³⁰ KOVRIG Ilona 1963, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. ArchHung 40, 267p.

¹³¹ HAMPEL József 1905, Alterthümer des Frühen Mittelalters in Ungarn I-III, Braunschweig, 1006p 539t. Hampel teilt das Frühe Mittelalter in IV Gruppen, wobei die Gruppe I dem 5. und 6. Jahrhundert (Hunnen- und Langobardenzeit) entspricht, die IV. Gruppe den Magyaren. Die beiden Gruppen II und III entsprechen der Awarenzeit, wobei er allerdings glaubte, dass die II. Gruppe (die wir heute als Mittel- und Spätawarenzeit ansprechen) vor der III. Gruppe (heute Frühawarenzeit) zu datieren wäre. Er nahm also die umgekehrte Abfolge an.

¹³² Offensichtlich handelt es sich hier bei BÓNA István 1971, Ein Vierteljahrhundert der Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945–1969). ActaArchHung 23, 292, mit 670 für das Ende von FAII um einen Druckfehler, wahrscheinlich soll es 650 heißen, hat er doch eine Seite weiter vorne gemeint, dass man die Chronologie von Ilona Kovrig „seitdem kaum weiter zu verfeinern vermochte“, was natürlich nur für die Ungarische Forschung vor 1971 zutrifft.

¹³³ DAIM Falko 1987, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 3, 470p, 192 T, 29 Abb, 4 Beilagen.

Die letztere Lösung stimmt mit unserer ursprünglichen Chronologie¹³⁴ überein.

4.1.3 Publikationsstand zu den münzdatierten Fundkomplexen.

Die Münzdatierung und die münzdatierten Fundkomplexe zur Awarenzeit können weitgehend als publiziert betrachtet werden, wenn man von einigen Neufunden absieht. Folgende Arbeiten haben sich damit auseinandergesetzt: Lajos Huszár legte einen ersten Katalog vor.¹³⁵ Dezsó Csallány stellte in seinem ADAM die münzdatierten Grabfunde der Awarenzeit zusammen.¹³⁶ Éva Garam¹³⁷ trug das Fundmaterial aus den meisten münzdatierten Fundkomplexen zusammen. Einer gründlichen numismatischen Neubewertung dieser Münzen hat sich Péter Somogyi unterzogen.¹³⁸

4.2 Forschungsstand zu historischen Ereignissen in der Awarenzeit.

Am Quellenbestand hat sich aufgrund der Tatsache, dass – im Gegensatz zur Archäologie – kaum mehr neue historische Quellen auftauchen, in den letzten 100 Jahren kaum etwas geändert.

Die beste und auch aktuellste Zusammenstellung zu den historischen Ereignissen kann man bei Walter Pohl finden.¹³⁹ Die historische Sicht ist seit dieser Arbeit grundsätzlich anders geworden.

Wir haben versucht die wichtigsten Ereignisse in tabellarischer Form (siehe Tabelle 9, Seite 233) darzustellen, um einen Überblick der historischen Vorgänge zu liefern, die letztlich dazu beigetragen haben, dass hier ein zunächst reiternomadisches Königtum für fast 250 Jahre bestimmend für den mitteleuropäischen Raum wurde.

Die Frühawarenzeit ist gekennzeichnet durch die zahlreichen awarischen Kriegszüge gegen Byzanz. Einerseits konnten durch Plünderungen große Schätze erbeutet werden, andererseits waren sie die Basis für die awarische Politik zur Erpressung von immer höheren Tributzahlungen. Diese Feldzüge bis 626 werden in der Tafel 59 dargestellt.¹⁴⁰ Nach der entscheidenden Niederlage vor Konstantinopel im Jahre 626 stellte Byzanz seine Zahlungen ein, was nun zu einer lang währenden Krise im Awarischen Khaganat führte, da doch der wichtigste wirtschaftliche „Erwerbszweig“ gekappt worden war. Die Niederlage war so folgenschwer, dass die Awaren danach niemals mehr Byzanz angriffen.

Die Mittelawarenzeit war nun eine Zeit der Rezession, in der sich die awarischen Volksgruppen offenbar mehr und mehr auf landwirtschaftliche Produktion umstellen mussten. Das führte letztlich zu einer Ausdehnung des ursprünglichen Siedlungsgebietes, von der vor allem das Wiener Becken, die Slowakei und der Oberlauf der Theiß betroffen waren. Daneben kam es zu Feldzügen, die sich gegen die karantanischen Slawen aber auch gegen die Bajuwaren richteten.

In der Spätawarenzeit ging es der Binnenwirtschaft offensichtlich wieder besser. Der Anfang vom Ende des awarischen Khaganats wurde von Karl dem Großen durch seine Feldzüge zwischen 791–805 eingeleitet. Wenn der erste Feldzug 791 (siehe Tafel 60) vielleicht für die Awaren noch relativ glimpflich ablief, dürfte relativ bald der letzte awarische Widerstand gebrochen worden sein.

Die Zeit nach dem Ende des awarischen Reiches dokumentiert die dritte Karte in Tafel 61.

Eine aktuelle Zusammenfassung bietet Falko Daim.¹⁴¹ Einige Reflektionen zu unserer hier vorgeschlagenen Methode bietet der nächste Abschnitt.

4.3 Schriftliche und archäologische Quellen zur Awarenforschung – einige Überlegungen zur Methodik (Walter Pohl)

Das Khaganat der Awaren war über 200 Jahre lang die beherrschende Macht in Ostmitteleuropa, von der Besetzung des Karpatenbeckens 567/68 bis zur fränkischen Eroberung im letzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts (ausführlicher Überblick mit weiterer Literatur zu allen Aspekten der awarischen Geschichte in Walter Pohl 2002¹⁴²). Ihre Herrschaft erstreckte sich lange Zeit von den Ostalpen bis zum Schwarzen Meer, von nördlich der Karpaten bis an die untere Donau; ihre Heere erreichten mehrmals Konstantinopel und Thessalonike und setzten in den Jahrzehnten um 600 das Byzantinische Reich unter Druck. Nach Westen sind sie, zum Unterschied von den Hunnen zuvor und den Ungarn nach ihnen, kaum vorgestoßen. Vereinzelt Kriegszüge über Enns und Elbe und eine Plünderung von Cividale hatten eher den Charakter von Grenzkriegen. Paradoxe Weise sind die Awaren deshalb im historischen Bewusstsein des Westens weniger präsent als Attilas Hunnen oder die Magyaren des 10. Jahrhunderts. Dennoch ist ihre Bedeutung für die Geschichte Mitteleuropas groß. Die awarische Macht

¹³⁴ STADLER Peter 1985b, Die Seriation awarischer Gürtelgarnituren. Masch. Diss. Wien, 270p, sowie unten im nächsten Kapitel.

¹³⁵ HUSZÁR Lajos 1954, Das Münzmaterial in den Funden der Völkerwanderungszeit im mittleren Donaubecken. ActaArchHung 5, 61–109.

¹³⁶ CSALLÁNY Dezsó 1956, Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa. Budapest, 244p.

¹³⁷ GARAM Éva 1992, Die münzdatierten Gräber der Awarenzeit. In: Awarenforschungen, Studien zur Archäologie der Awaren 4, Wien, 135–250.

¹³⁸ SOMOGYI Péter 1997, Byzantinische Fundmünzen der Awarenzeit. Mon.Frühg. u. Mittelalterarch. 5, Wien 181p.

¹³⁹ POHL Walter 1988, Die Awaren, Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n.Chr. München.

¹⁴⁰ Die drei historischen Karten stammen aus dem Ausstellungskatalog: DAIM Falko 1996, Reitervölker aus dem Osten Hunnen + Awaren Ausstellungskatalog Eisenstadt, Karten auf den Seiten 289, 290 und 291.

¹⁴¹ DAIM Falko 2005?, Geschichte und Archäologie der Awaren. Eine Einführung, Manuskript, Publikation in Vorbereitung.

¹⁴² POHL Walter 2002, Die Awaren. München.

ermöglichte und förderte die Slawisierung weiter Teile Ostmitteleuropas und der Balkan-Halbinsel.^{143,144} Sie löste hier die spätrömische Ordnung ab und öffnete die Donau- und Karpatenländer für den Kulturraum der eurasiatischen Steppen. Von dort brachten die Awaren manche Innovationen in der Reit- und Kriegstechnik nach Europa, vermutlich auch den Steigbügel.

Zwar verfügten die Awaren über eine Schrift, die den zentralasiatischen Runenalphabeten ähnelt; doch wurde sie offenbar wenig benützt, und die vereinzelt Inschriften – etwa auf Gefäßen des Schatzes von Nagyszentmiklós¹⁴⁵ oder auf einem Knochenbehälter aus einem Grab von Szarvas¹⁴⁶ – sind unterschiedlich gedeutet worden. Anders als bei den zentralasiatischen Türken oder den Bulgaren am Balkan, sind von den gleichzeitigen Awarenherrschern keine epigraphischen Denkmäler erhalten. Awarische Schriftquellen zur eigenen Geschichte gibt es daher nicht, und wir müssen uns auf die Literatur der Nachbarn (und Feinde) verlassen. Für die awarische Frühzeit geben vor allem byzantinische Geschichtsschreiber recht ausführliche Informationen über Kriege und Friedensverhandlungen mit den Awaren. In den Werken des Menander Protektor und des Theophylaktos Simokates sind ausführliche Berichte über die Zeit zwischen 558 und 582 (Menander) bzw. 583–602 (Theophylakt) erhalten. Über den gleichen Zeitraum finden sich auch Nachrichten bei Johannes von Ephesos, über die Belagerung Konstantinopels 626 berichten Theodor Synkellos und das *Chronicon Paschale*, die Erfahrungen aus den Awarenkriegen verarbeitet das so genannte *Strategikon* des Maurikios, ein Kriegshandbuch. Die um 800 verfassten Geschichtswerke des Theophanes und des Patriarchen Nikephoros bringen für das 7. Jahrhundert noch weitere Nachrichten, doch dann verschwinden die Awaren aus dem Gesichtskreis der Byzantiner. Einzigartige Informationen aus der Sicht der Stadt Thessalonike bieten für das 6. und 7. Jahrhundert die *Miracula Demetrii*, die das Wirken des Schutzheiligen bei Barbarenangriffen hervorheben. Knappe Nachrichten über die Awaren finden sich auch in westlichen, lateinischen Quellen, am ausführlichsten noch bei Gregor von Tours (6. Jh.), Fredegar (7. Jh.) und in der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus (gegen Ende des 8. Jahrhunderts verfasst, aber mit einzigartigen Informationen zum 6. und 7. Jahrhundert). Der Untergang des awarischen Khaganates wird in vielen karolingischen Annalen vermerkt, wenn auch meist sehr knapp; dazu kommen Nachrichten in Briefen (zum Beispiel dem Brief Karls des Großen an seine Frau Fastrada vom Awarenzug im Jahr 791), Gedichte, das Protokoll einer Synode im besiegten Awarereich und ähnliches sowie ein Kapitel in Einhard's *Vita Karoli Magni*. Aus all diesen Quellen lässt sich die Geschichte der awarischen Expansionszeit (bis 626) sowie ihres Untergangs relativ gut rekonstruieren; in der Zeit dazwischen fallen nur einzelne Schlaglichter auf die Verhältnisse im Khaganat.

So knapp die Schriftquellen für die Awaren sind, so außergewöhnlich reichhaltig sind die Bodenfunde aus der Awarenzeit. Archäologische Befunde können daher in vieler Hinsicht das aus den Schriftquellen gewonnene Bild ergänzen und ganz neue Aspekte erschließen. Die Awaren-Archäologie ist deshalb geradezu ein methodisches Exempel dafür, wie sich aus den Grabungsergebnissen historische Schlussfolgerungen ableiten und mit den schriftlichen Quellen übereinstimmen lassen. Nicht immer ist das mit der nötigen methodischen Behutsamkeit geschehen. In Ungarn und einigen seiner Nachbarländer war die Awarenforschung lange Zeit Aufgabe der Archäologen, Historiker haben sich mit dieser Zeit kaum auseinandergesetzt, was dazu führte, dass die Interpretation der Schriftquellen sozusagen eine Hilfswissenschaft der Archäologie wurde. Dabei wurde, wie übrigens auch in der westlichen Awarenforschung, nicht immer die nötige Quellenkritik geleistet, was wiederholt kurzschlüssige Interpretationen archäologischer Befunde aus der Sicht recht zufällig überlieferter und isolierter Nachrichten zur Folge hatte. Besonders beliebt war zum Beispiel die Kuver-Episode der *Miracula Demetrii*, die vom Auszug der Nachkommen römischer Kriegsgefangener aus Pannonien unter Führung des Bulgaren Kuver und des sprachgewandten Mavros um ca. 680 berichtet. Benützt wurde dieser Bericht u. a. zur Interpretation der Keszthely-Kultur, des Schatzfundes von Vrap (in Albanien), des Beginns der Bronzegüsse und der Spätawarenzeit (oder auch der Mittelawarenzeit), ja er sollte die Annahme einer „zweiten Landnahme“ durch (mit den Ungarn verwandte) Onogur-Bulgaren stützen. Inzwischen ist solcherlei ‚vermischte Argumentation‘ kaum mehr üblich, und die archäologischen Befunde werden zunächst mit archäologischen Methoden datiert und ausgewertet. Dazu leistet der vorliegende Band wesentliche Grundlagenarbeit. Dennoch bleibt die Übereinstimmung des aus den Schriftquellen gewonnenen Bildes mit den archäologischen Daten eine reizvolle Aufgabe. Diese historische Einleitung möchte dazu einige Gedanken skizzieren. Dabei sollen vor allem drei Schwerpunkte behandelt werden: erstens ist das die Ereignisgeschichte; zweitens die Frage der Bevölkerung des Awarereiches und ihrer ethnischen Zugehörigkeiten; und drittens ihre materielle Kultur und Lebensweise. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist in diesen Bereichen methodisch jeweils unterschiedlich ausgerichtet.

Was die Grundlinien und den chronologischen Ablauf der awarischen Reichsbildung und der Geschichte des Khaganates betrifft, so ergeben die Schriftquellen ein in vielem recht gut fundiertes Gerüst, das auch von widersprechenden archäologischen Befunden nicht so leicht zu erschüttern ist. Viele Eckpunkte der awarischen Geschichte sind unabhängig voneinander durch griechische und lateinische Quellen bezeugt, die sich in

¹⁴³ BARFORD P. M. 2001, *The Early Slavs. Culture and Society in Early Medieval Eastern Europe*. Ithaca.

¹⁴⁴ CURTA Florin 2001, *The Making of the Slavs. History and Archaeology of the Lower Danube Region c. 500–700*. Cambridge.

¹⁴⁵ GÖBL Robert, RÓNA-TAS András 1995, *Die Inschriften des Schatzes von Nagy-Szentmiklós, Eine paläographische Dokumentation*, MPK, 29.

¹⁴⁶ JUHÁSZ Irén 1983, Ein awarenzeitlicher Nadelbehälter mit Kerbschrift aus Szarvas, *ActaArchHung* 35, 373–377.

wesentlichen Punkten gegenseitig bestätigen. Dass das Awarenreich im Karpatenbecken 567/68 gegründet wurde und 796 seine beherrschende Stellung verlor, ist durch eine größere Anzahl unabhängig überlieferter Schriftquellen belegt. Vor 567 ist nicht mit Awaren an der mittleren Donau zu rechnen, was einen auch für die Archäologie gültigen terminus post quem ergibt. Weniger eindeutig ist der terminus ante quem 796. Nach 796 hielten sich für einige Zeit regionale awarische Restgruppen, die mehr oder weniger von Franken, teils auch von Bulgaren abhängig waren, und deren Spur sich nach 822 rasch verliert. Eine Restbevölkerung, die Bestände awarischer Kultur weiterpflegte, könnte allenfalls auch danach angenommen werden. Dass sie sich auch noch Awaren nannten, ist – gerade wegen des sprichwörtlichen Verschwindens der Awaren – umso weniger wahrscheinlich, je weiter man über 822 hinauskommt. Kaum zulässig ist die Annahme eines überregional wirksamen Awarenreiches im Karpatenbecken nach 822, weil diese Wirksamkeit einen stärkeren Niederschlag in unseren Quellen, zum Beispiel den *Annales Fuldenses* oder der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, gefunden haben müsste (vgl. Herwig Wolfram 1995).¹⁴⁷

Der awarische Aktions- und Machtbereich in den ersten Jahren des Khaganates lässt sich in mancher Hinsicht ebenfalls aus den historischen Quellen bestimmen, allerdings nur im Süden und Westen, wo die Awaren mit Byzantinern, Langobarden oder Franken zu tun hatten. Genau bekannt ist, zumindest bis 602, wohin die Awaren auf ihren Kriegszügen gegen Byzanz und den Westen kamen und in welchem Jahr das geschah. Im ersten Jahrzehnt nach 567 beschränkten sich die Awaren weitgehend darauf, das Karpatenbecken und seine Randbereiche (u. a. die Slawengebiete nördlich der unteren Donau) unter Kontrolle zu bekommen. Das seit 567 byzantinische Sirmium wurde 582 nach jahrelanger Belagerung erobert. Kurz darauf begannen die großen Kriegszüge in die Balkanprovinzen. In der Regel zog das Awarenheer entlang der Limesstraße donauabwärts, wobei die meisten Limeskastelle ein- oder mehrmals geplündert wurden; dann ging es nach Thrakien, wobei die Gegend von Anchialos und Marcianopolis bis hin nach Adrianopel am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurde. Weitere Kriegszüge richteten sich gegen die Scythia minor, gegen Thessalonike und gegen das binnenländische Dalmatien. Zusammenstöße gab es auch mit den Franken an der Elbe und den Bayern bei Aguntum, um 610 wurde das langobardische Cividale erobert; doch alle diese Erfolge wurden nicht für weitere Vorstöße gegen die westlichen Nachbarn ausgenützt. Von awarischen Kriegszügen nach Norden und Osten ist weniger bekannt. Der Angriff auf die wohl östlich des Karpatenbogens siedelnden Anten im Jahr 600 deutet darauf hin, dass die awarische Macht damals kaum weit in die Schwarzmeeressteppen gereicht haben kann. Im Raum um die Mäotis (das Asowsche Meer) und auf der Krim sind im späteren 6. Jahrhundert türkische Kriegszüge, aber keine awarischen Operationen belegt¹⁴⁸. Wie weit die Kontrolle über die Slawen nördlich der Karpaten reichte, ist schwer festzustellen. Theophylakt (VI, 2¹⁴⁹) erzählt einmal, die Byzantiner hätten Slawen von der Küste des Ozeans (also wohl von der Ostsee) aufgegriffen, die sich der Aufforderung des Khagans zur Waffenhilfe zu entziehen versuchten. Awarischer Einfluss oder die Furcht vor awarischen Angriffen ist nördlich der Karpaten anzunehmen, direkte awarische Kontrolle kaum.

Nach 602 ist die Chronologie der Kriege nicht mehr so deutlich; wann genau große städtische Zentren wie Naissus, Serdica und Salona fielen, ist nicht sicher, nur die Vorstöße in die Umgebung von Konstantinopel und Saloniki sind datierbar. Genau bekannt ist vor allem die große awarische Belagerung von Konstantinopel, gemeinsam mit den Persern, die am asiatischen Ufer des Bosphorus standen, im Jahr 626. Danach endete die expansive Dynamik des Awarenreiches. Mit der Gründung des Bulgarenreiches an der Donau um 680 riss auch der direkte Kontakt mit dem byzantinischen Reich ab. Über die awarisch-bulgarischen Beziehungen und die Grenze der beiden Machtbereiche seit dieser Zeit wissen wir gar nichts. Gegen Westen hin versuchten die Awaren im 8. Jahrhundert, ihren Machtbereich abzusichern, teils durch demonstrative Vorstöße an die Grenze. So erfahren wir auch, dass zwischen dem Khaganat und dem bayerischen Dukat, der zum fränkischen Machtbereich gehörte, die ‚sichere Grenze‘ am Unterlauf der Enns lag, also an der heutigen Grenze zwischen Nieder- und Oberösterreich. Wie weit awarischer Einfluss nach Mähren oder gar Böhmen reichte, ist hingegen schwer festzustellen. In den 620ern hatten große Gruppen von Slawen, die zwischen Franken und Awaren lebten, unter der Führung des fränkischen Kaufmannes Samo das awarische Joch abgeschüttelt und ein eigenes Königreich gebildet. Es lag am ehesten in Böhmen und Mähren, weiter östlich ist der fränkische Angriff von 631/32 kaum vorstellbar. Die Slawen der Ostalpen, unter denen sich ein karantanischer Dukat herausgebildet hatte, standen bis um 740 unter awarischer Oberherrschaft, dann setzten sich hier der bayerische Einfluss und die Salzburger Mission durch. Weiter im Süden reichte die awarische Einflussphäre bis zum Ende ihres Khaganates an die Grenzen Friauls und an die obere Adria und umfasste vermutlich die Slawen an der Save.

Vom awarischen Aktionsraum und dem Machtbereich des Khaganates ist der Siedlungsraum zu unterscheiden. Das ist eine in der Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen oft vernachlässigte methodische Grundregel. ‚Awarische‘ Siedlungs- oder Grabfunde in einer Gegend können ebenso wenig wie ihr Mangel beweisen, dass diese Region damals unter awarischer Herrschaft stand oder nicht. Noch weniger kann der historische Nachweis von Kriegszügen oder awarischer Kontrolle in einem bestimmten Gebiet belegen, dass die dort gemachten Funde

¹⁴⁷ WOLFRAM Herwig 1995, Grenzen und Räume. Österreichische Geschichte. Wien, 378-907.

¹⁴⁸ POHL Walter 2002, Die Awaren. München, 67 und 79 f.

¹⁴⁹ POHL Walter 2002, Die Awaren. München, 114.

von Awaren stammen müssen. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass materielle Kultur, ethnische Identität und politische Herrschaft sich oft längerfristig aneinander anglichen, kann gerade in Grenzräumen der direkte Schluss von einem auf das andere zu falschen Vereinfachungen führen. Fränkisches Fundgut östlich der Enns im 8. Jahrhundert zum Beispiel könnte nichts an der Tatsache ändern, dass die awarische Westgrenze an der Enns bis 791 schriftlich mehrfach gut belegt ist, zuletzt noch im Brief Karls des Großen an Fastrada.

Dieses methodische Problem betrifft zugleich den zweiten Fragenkreis interdisziplinärer Zusammenarbeit, die ethnische Identität. Gerade jüngst ist in der deutschen Frühmittelalterarchäologie die Möglichkeit bestritten worden, aufgrund archäologischer Befunde Aussagen über die ethnische Zugehörigkeit machen zu können¹⁵⁰. Diese Kritik ist insofern ernst zu nehmen, als gerade in der Erforschung der Frühgeschichte Ostmittel- und Osteuropas oft die Möglichkeiten ethnischer Identifikation bei weitem überschätzt wurden. Einzelne Objekttypen (z. B. Keramik vom Prager Typ, die „slawischen“ Bügelfibeln) oder Befunde (z. B. Grubenhäuser mit Öfen) per se ethnisch zu interpretieren, überschätzt wohl ihre Bedeutung als Identitätszeichen.¹⁵¹ Zudem ist gerade die materielle Kultur der frühen Slawen kaum ethnisch zu umschreiben, was aber auch daran liegt, dass sie kein geschlossenes Volk darstellten. Auf der anderen Seite zeichnen sich im archäologischen Befund sehr wohl Ensembles ab, die sich als charakteristische Kultur fassen lassen. Die awarenzeitliche Kultur des Karpatenbeckens ist ein gutes Beispiel dafür. Hier lassen sich das Zeugnis der Schriftquellen und der archäologische Befund recht gut übereinstimmen. Der vorliegende Band ist der bisher umfassendste Versuch, diese archäologische Kultur zu dokumentieren und einzuordnen. Archäologische Kulturen sind kaum ganz einheitlich und auch nie völlig gegen außen abgegrenzt, aber auch das deckt sich mit dem aus der schriftlichen Überlieferung gewonnenen Bild. Ein innerhalb der ‚awarischen‘ Kultur bestattetes Individuum kann nie mit Sicherheit als Aware definiert werden.¹⁵² Doch je besser die archäologischen Kriterien abgesichert sind, desto höher ist die statistische Wahrscheinlichkeit, dass der/die Bestattete einem awarischen oder langobardischen „Kulturmodell“¹⁵³ angehört. Auf das subjektive Bekenntnis, das letztlich über die ethnische Identität entscheidet, sind aus dem archäologischen Befund leider nur indirekte Rückschlüsse möglich.^{154,155}

Schriftliche Hinweise auf typisch awarische Tracht, Objekte oder Sitten sind leider recht selten. Am bekanntesten ist wohl die Haartracht mit dem Zopf. Durch Funde von Zopfspangen in Männergräbern ist sie auch archäologisch bezeugt. Doch näher betrachtet sind die beiden Beschreibungen der typisch awarischen Frisur, die bei ihrem ersten Auftauchen in Konstantinopel auffiel, widersprüchlich. Der Zeitgenosse Agathias (I, 3, 4), der gerade in jenen Jahren seine *Historiae* schrieb, beschreibt sie als „ungekämmt, trocken und schmutzig, und in einen unschönen Knoten gewunden“, ebenso wie die der Türken, und zum Unterschied von den fränkischen Königen mit ihren gepflegten langen Haaren. Von einem Zopf ist hier also gar keine Rede. Theophanes (AM 6050), ein Autor des 9. Jahrhunderts, der aber gute zeitgenössische Quellen wiedergibt, meint hingegen: „Sie trugen ihre Haare hinten sehr lang, mit Bändern geflochten und zusammengebunden.“ Wurden die Haare also lang und geflochten getragen, oder in einem Knoten? Zöpfe und Zopfspangen erwähnt jedenfalls keiner der beiden Autoren.¹⁵⁶

Im Übrigen meint Theophanes an derselben Stelle, die Tracht der Awaren ähnele derjenigen der Hunnen, womit wohl nicht diejenigen der Attila-Zeit, sondern die Kutriguren, Utiguren und anderen Steppenvölker des 6. Jahrhunderts nördlich des Schwarzen Meers gemeint sind. Recht gute Information haben wir über Bewaffnung und Ausrüstung der awarischen Reiterkrieger des späten 6. Jahrhunderts, vor allem aus dem Strategikon des Maurikios. Er erwähnt vor allem jene Ausrüstungsgegenstände, welche die byzantinische Armee von den Awaren übernahm (I, 2). Das waren „Reiterlanzen mit Riemen in der Mitte mit Fähnchen“, „runde Halsberge in Form von Fransen, außen aus Leinen, innen aus Wolle“, sowie „Tuniken, entweder aus Leinen, aus Ziegenfell oder aus grobem Stoff, damit durch sie während des Rittes die Knie bedeckt werden und die Reiter prächtig erscheinen“. Die Pferde trugen einen Schutz aus Eisen oder Filz, der zugleich Brust und Nacken bedeckte, zum Unterschied vom herkömmlichen Brustschutz. Auch die awarischen Zelte fanden die Byzantiner „zugleich prächtig und nützlich“. Über die Steppenvölker der Zeit insgesamt („die Skythen, d. h. Awaren und Türken und die anderen hunnischen Völker mit derselben Lebensweise“) heißt es noch (XI, 2): „Gerüstet sind sie mit Panzerhemd, Schwert, Bogen und Lanze, weswegen die meisten von ihnen im Kampf zwei Waffen mitnehmen, indem sie an der Schulter die Lanze tragen und den Bogen in den Händen halten und beides je nach Bedarf verwenden. Nicht nur sie tragen

¹⁵⁰ BRATHER Sebastian 2003, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 43, 807p.

¹⁵¹ POHL Walter 1998, *Telling the difference – Signs of ethnic identity*, in: *Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities, 300–800*, ed. Walter Pohl/Helmut Reimitz (The Transformation of the Roman World 2, Leiden/New York/Köln), 17–69.

¹⁵² DAIM Falko 1982, *Gedanken zum Ethnosbegriff*, *MAG* 112, 58–71.

¹⁵³ BIERBRAUER Volker 2004, *Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie*, in: *Die Suche nach den Ursprüngen*, ed. Walter Pohl, *Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 8, Wien, 45–84.

¹⁵⁴ DAIM Falko 1998, *Archaeology, ethnicity and the structures of identification*, in: *Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities, 300–800*, ed. Walter Pohl/Helmut Reimitz. The Transformation of the Roman World 2, Leiden/New York/Köln, 71–94.

¹⁵⁵ DAIM Falko 2003, *Avars and Avar archaeology*, in: *Regna et Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World*, ed. Hans-Werner Goetz/Jörg Jarnut/Walter Pohl, *The Transformation of the Roman World* 13, Leiden/Boston/Köln, 463–570.

¹⁵⁶ POHL Walter 1998, 56.

Waffen, auch die Pferde der Vornehmen sind an der Brust durch Eisen oder Filz geschützt.“ Im Übrigen findet sich über awarische Tracht nichts, auch die aus archäologischer Sicht so markanten mehrteiligen Gürtel mit Bronzebeschlägen oder die Steigbügel werden bei ihnen in den schriftlichen Quellen nicht erwähnt.

Interessant und vielleicht bezeichnend ist, dass Trachtbestandteile und spezifische Bewaffnung der Awaren in der einzigen schriftliche Quelle, die ein wenig ins Detail geht, nicht als ethnisches Kennzeichen beschrieben werden. Im Gegenteil, alle genannten Objekte werden im Kapitel über die Ausrüstungsgegenstände der byzantinischen Armee erwähnt. Binnen weniger Jahrzehnte hatten die Byzantiner von ihren im Reiterkampf so gewandten Gegnern gelernt. Könnte ein heutiger Archäologe einen der im Strategikon verwendeten Gegenstände in einem Grab finden, wüsste er also erst wieder nicht, ob er einen awarischen Reiter oder einen byzantinischen Kavalleristen (vermutlich barbarischer Herkunft) aufgespürt hat. Ohnehin waren die meisten charakteristischen Merkmale, die der Text beschreibt – die Fähnchen auf den Lanzen, die Halsberge, die Reiter tuniken, die Zelte – aus vergänglichen Materialien. Dort hingegen, wo die Awaren und ihre Kampfweise selbst auf mehreren Seiten dargestellt werden, ist vor allem von ihrer Kriegstaktik die Rede. Die Beschreibung ihrer Bewaffnung enthält keinerlei Details; dass sie vor allem mit Bogen und Lanzen, aber auch mit dem Schwert kämpften, ist keine Überraschung. Wie diese Bogen aussahen, interessierte nicht einmal den Militärfachmann, der das Kriegshandbuch verfasst hat; kein Wort etwa von den Knochenversteifungen, die sich in vielen Gräbern fanden, oder von den P-förmigen Ösen an den Scheiden der Schwerter.

Noch weniger als über Bewaffnung und Kampfweise verraten die Schriftquellen über das sonstige Leben und die materielle Kultur im Awarenreich. Gut bekannt sind vor allem jene Gegenstände, die als Geschenke aus Byzanz an den Hof des Khagans kamen, und von denen in den Berichten des Menander und des Theophylakt viele aufgezählt werden,¹⁵⁷ darunter goldverzierte Ketten, Seidenkleider, Ruhebetten, Gewänder und Gürtel, goldene Sättel, einen silbernen Diskos, dazu Gewürze. Interessant ist die Forderung des Khagans Baian im Jahr 567 nach einem „skythischen Überkleid“. Sie belegt, dass auch typisch barbarische Gegenstände aus Byzanz zu den Awaren kommen konnten. Dass awarische Gesandte in Konstantinopel Waffen einkauften, erfahren wir in einem Fall, wo diese den Awaren wegen drohender Kriegsgefahr gleich wieder abgenommen wurden. Man kann aber davon ausgehen, dass solcher Waffenhandel üblich war, auch wenn byzantinische oder fränkische Herrscher ihn zu unterbinden suchten. Die aufgrund archäologischer Befunde viel diskutierte Frage, welche Prestigegüter Importware waren und welche (eventuell von byzantinischen Handwerkern) am Hof des Khagans selbst hergestellt wurden, beantworten die Schriftquellen kaum. Doch ist bis 626 mit einem großen Zustrom von Gegenständen des Kunsthandwerks und anderen Luxuswaren aus Byzanz ins Awarenreich zu rechnen.

Für die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und vor allem mit Schriftquellen arbeitenden Historikern ergibt sich je nach Fragestellung bei den Awaren also eine recht unterschiedliche methodische Ausgangslage. Die Geschichte der Awaren und ihr chronologischer Rahmen lassen sich vor allem aufgrund der schriftlichen Überlieferung bestimmen, wobei vor allem in der Zeit zwischen ca. 630 und ca. 780 vieles offen bleibt. Herrschaftsraum und Aktionsgebiet lassen sich vor allem dort aufgrund der historiographischen Texte gut bestimmen, wo sie das byzantinische Reich oder die Regna des Westens berührten. Für das Siedlungsgebiet der Bevölkerung dieses Awarenreiches sind wir dagegen fast ausschließlich auf archäologische Befunde angewiesen. Beides muss methodisch getrennt untersucht werden und kann höchstens in der abschließenden Interpretation in vorsichtiger Abwägung verglichen werden. Dabei stellt sich das Problem der ethnischen Interpretation. In Ermangelung jeder Selbstaussage eines Awaren können wir aus den Schriftquellen nur einen sehr pauschalen Awarenbegriff aufgrund der Fremdwahrnehmungen bilden, der vor allem die Kerngruppe der awarischen Reiterkrieger betrifft, gelegentlich aber auch breiter gefasst sein kann.

Archäologisch können aufgrund einer möglichst breiten Materialbasis und aufgrund eines Clusters von differenzierten Kriterien Hypothesen darüber gebildet werden, wer unter den in Gräbern gefundenen Individuen dieser awarischen Kerngruppe angehörte und welches kulturelle Profil diese hatte (vgl. Daim 1998¹⁵⁸). Hypothetisch bleibt vor allem, welche Gegenstände, Zeichen und Symbole tatsächlich ethnische Identität bewusst ausdrückten oder für Außenstehende kenntlich machen konnten. In diesem Punkt sind nicht nur bei den Awaren die Schriftquellen des Frühmittelalters überraschend schweigsam oder widersprüchlich (wie am Beispiel des awarischen Zopfes gezeigt werden konnte; vgl. Pohl 1998¹⁵⁹). Ein direkter Rückschluss von Gegenständen oder Grabsitten auf das für ethnische Identität ausschlaggebende subjektive Bekenntnis ist daher kaum möglich. Doch lässt sich andererseits für die Awaren durch die außergewöhnlich breite Basis archäologischer Befunde und die einigermaßen präzisen topographischen Angaben der Schriftquellen die ethnische Zuordnung der awarenzeitlichen Population des Karpatenbeckens recht gut absichern, zumindest was die mit einer ausreichenden Anzahl von Beigaben Bestatteten betrifft.

Problematischer ist die Definition anderer Gruppen unter awarischer Herrschaft. Immerhin wissen wir von Theophylakt (VIII, 3), dass noch um 600 Gepiden an der Theiß in eigenen Dörfern lebten, so dass mit Siedlungen

¹⁵⁷ POHL Walter 2002, 180.

¹⁵⁸ DAIM Falko 1998.

¹⁵⁹ POHL Walter 1998.

der Vorbevölkerung zu rechnen ist, wie es ja auch dem archäologischen Befund entspricht.¹⁶⁰ Viel schwieriger zu fassen sind, obwohl ebenfalls mehrfach schriftlich belegt, die bulgarischen Reiterkrieger (die sich in vielem den awarischen Heeren angeglichen haben mochten) oder die slawische bäuerliche Bevölkerung (wegen des Mangels an charakteristischer Hinterlassenschaft, wie er auch in anderen Slawengebieten zu der Zeit spürbar wird, vgl. Barford 2001¹⁶¹). Die Erfahrung bei ethnischen Prozessen des Frühmittelalters lehrt, dass auch im Awarenreich mit komplexen Prozessen der Angleichung bis hin zum Wechsel der Identität, aber auch mit bewusster Absetzung voneinander zu rechnen ist.¹⁶² Regionale Untergruppen im Awarenreich, die sich allenfalls im archäologischen Befund abzeichnen, müssen nicht unbedingt Hinweise auf bekannte ethnische Zugehörigkeiten (z. B. Bulgaren) sein, sondern können auch auf neue regionale Identitäten verweisen. Ein Schlaglicht auf einen solchen Prozess der regionalen Identitätsbildung aus einer ursprünglich heterogenen Bevölkerung wirft die Kuver-Episode der *Miracula Demetrii* (2, 5; vgl. Pohl 2002¹⁶³). In Pannonien, so wird erzählt, vermischten sich im Lauf des 7. Jahrhunderts die Nachkommen römischer (d.h. byzantinischer) Kriegsgefangener mit Bulgaren, Awaren und anderen Völkern. „Sechzig Jahre und mehr, nachdem sich die Barbaren ihrer Vorväter bemächtigt hatten, war aus ihnen ein anderes, neues Volk geworden... Der Khagan der Awaren, der sie nun als eigenes Ethnos betrachtete, setzte ihnen nach der Satzung seines Volkes einen Anführer namens Kuver ein.“ Als sie erfolgreich rebellierten und ins byzantinische Reich abzogen, galten sie dort als *Sermesianoi* (weil sie aus der Gegend jenseits von Sirmium kamen) und als Bulgaren. Dieser wahrscheinlich recht typische Prozess einer Verschmelzung und Re-Ethnisierung regionaler Identitäten ist hier nur bezeugt, weil das ‚neue Volk‘ abzog. Es wäre denkbar, ähnliche Prozesse auch in anderen Gebieten des Awarenreiches zu rekonstruieren, doch auf einen in den Schriftquellen bezeugten Volksnamen würde man dabei verzichten müssen.

Über vieles andere, was die Kultur und Lebensweise im Awarenreich betrifft, geben die Schriftquellen gar keine Auskunft. Hier sind wir auf die reichen Befunde der Grabungen verwiesen. Das in diesem Band versammelte Material erlaubt einen umfassenden Überblick über jene Gegenstände und Typen, die Hinweise auf Kunsthandwerk und Waffentechnologie, Keramik und Schmiedekunst, Schmuckformen und Trachtbestandteile, Wirtschaftsweise und Körperpflege, Totenbrauchtum und vieles andere geben. Auch wenn schriftliche und archäologische Quellen einander, wie gezeigt, nur selten direkt bestätigen, ergänzen sie einander zu einem vielfältigen Bild von Geschichte und Kultur der Awaren.

¹⁶⁰ KISS Attila 1996, Das awarenzeitliche gepidische Gräberfeld von Kölked Feketekapu A, *Studien zur Archäologie der Awaren*, 5, 671p, 167t, 86k.

¹⁶¹ BARFORD P. M. 2001.

¹⁶² POHL Walter 1994.

¹⁶³ POHL Walter 2002, 217.

